Einsames Wandern

Autor(en): **Heuberger, Else**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 40

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 40 · 1911 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 21. Oktober

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Einsames Wandern.

Das ist ein seltsam Wandern
Durch Waldeseinsamkeit,
Fern, fern von allen andern,
Den Herbst still zum Geleit.

Da rauscht es in den Bäumen
Wie leises Klagen schier . . .
Es neigen sich in Träumen
Die Zweige sacht zu mir.

In sonnenstiller Runde
Erzittern Baum und Strauch,
Es raunt geheime Kunde
Zu meiner Seele auch. —

Und ich muß lauschen, lauschen,
Was Einsamkeit heut spricht — —
Herbstliches Waldesrauschen
Macht meine Seele licht. —

Else Heuberger.

Eine Ballonfahrt über Bern.

Juni 1892. — Von J. C. Heer.

Es gibt außer Neapel in Europa kaum eine Stadt, über die ein Aufstieg im Ballon so wundervoll wäre wie über Bern. Die Stadt, auf einer hohen Felsenhalbinsel, um die sich die Aare in gewaltigem Wogenzuge windet, ist an sich schon ein prächtiges Bild. Die nähere und fernere Umgebung ist reizvoll und wenn an einem schönen Tag die herrlichsten Berge der Welt, Jungfrau, Mönch, Eiger, Finsteraarhorn, Schreck- und Wetterhorn mit himmelanleuchtenden Stirnen feierlich auf sie hereinschauen, so ergreift und entzückt Bern auch ohne Ballon; im Ballon aber über Bern angesichts der hochherrlichen Berge zu schweben, ist der schönste Genuß, den ich auf dieser Erde weiß.

Die Berner Spaziergänger auf der Großen Schanze über dem Bahnhof waren nicht wenig erstaunt, als um die Mittagszeit des 30. Juni 1892 die Goldkugel des Ballons, vom Gas anschwellend, aus dem Brettergehege des dortigen Auffahrtsplatzes herauswuchs, obgleich keine Fahrt desselben angekündigt war. E. Falkner aus Basel, ein begeisterter Freund des Ballonsports und ich, die beiden Passagiere Spelterinis für die heutige Fahrt, hatten gehofft, uns heimlich, d. h. nur unter dem Mitwissen einiger Freunde, mit der „Urania“ aus Bern hinwegzustehlen, allein man bringt einen Ballon nicht in eine Schachtel und als die stets höher schwellende Kugel das Geheimnis verriet, füllte sich der Platz bald mit einer Menge von Zuschauern, die voll Spannung den Augenblick des Aufstiegs erwarteten. Kleine, scharfumrissene Haufenwolken, die am tiefblauen Sommerhimmel langsam hin- und hersegelten, versprachen eine ruhige schöne Fahrt, während in der Tiefe lokale Winde, wie sie am Fuße der Alpen so häufig sind, mit einiger Heftigkeit wehten. Einzelne Stöße waren sogar stark genug, das Gas aus dem zu zwei Drittteilen gefüllten Ballon in die Zuleitungsröhren zurückzutreiben, und dadurch verzögerte sich unsere Abfahrt, die auf 1 Uhr festgesetzt war, bis nach 3 Uhr. Wie ein scheu gewordenes Pferd bäumte sich in den letzten Minuten die „Urania“, so daß dreißig Männer Arbeit genug hatten, sie zu halten. Lächelnd zäunte der Kapitän den riesigen Renner und schmückte ihn mit einer sechs Quadratmeter großen eidgenössischen Flagge. Mag das weiße Kreuz im roten Feld nicht auf den stolzen Kauffahrtei- und Kriegsschiffen des Weltmeeres flattern, so tragen wir es in den Ozean der Luft, daß es auf dem kühnsten, freiesten aller Fahrzeuge walle und wehe, ein Gruß der weiten Welt.

Jetzt sind wir fahrbereit, jetzt ergeht der Kommandoruf „Los!“ und im gleichen Augenblick ist der Menschenkreis weg, der uns eben noch mit brausenden Zurufen umgeben hat. Bern liegt unter uns, nein das weite Bernerland, ein Riesenschachbrett mit dem Getäfel dunkler Wälder und heller